

Ab – Normal!

Das ist nicht nur die Auferstehung Jesu. Abnormal ist auch das ganze Drumherum.

Beim letzten Abendmahl mit seinen Jüngern – Sie erinnern sich vielleicht noch an den Gründonnerstag – da hat Jesus etwas Abnormales getan: Er hat seinen Jüngern die Füße gewaschen. Er hat etwas getan, was normalerweise Sklavenarbeit ist. Deshalb protestiert Petrus ja auch und weigert sich zunächst vehement dagegen, sich von Jesus die Füße waschen zu lassen, dann das ist nicht normal. Wenn Jesus als Herr und Meister Sklavenarbeit tut, dann durchbricht er ganz bewusst Normen und Spielregeln seiner Zeit. Das ist abnormal.

Abnormal, das war auch die Kreuzigung Jesu selber. Ein Israelit mag noch so etwas Schlimmes angestellt haben, niemals würde der Hohe Rat sich dazu erniedrigen, die heidnische Besatzungsmacht um die Vollstreckung eines Urteils zu bitten. Doch bei Jesus machten sie die einzige Ausnahme. Niemals zuvor und niemals mehr danach hat der Hohe Rat den römischen Statthalter angebettelt, ja geradezu gedrängt, einen der ihren zu kreuzigen. Das war eindeutig abnormal.

Auch das Osterevangelium heute Morgen erzählt etwas Abnormales. Der erste Zeuge für die Auferstehung Jesu, der erste, der dem Auferstandenen begegnet, ist eine Frau. In einer Gesellschaft, in der Frauen ohne Männer völlig rechtlos waren, in einer Zeit, in der bei der Speisung der 4000 nur die Männer gezählt wurden, in einer solchen Zeit ist so etwas ein Skandal, eben ab der üblichen Norm, etwas Abnormales.

Und damit diese Abnormalität ja nicht übersehen wird, hebt sie der Text auch noch besonders hervor, indem er die Peinlichkeit erwähnt, dass Petrus, der Anführer der Apostel, dessen Führungsrolle auch noch ausdrücklich bestätigt wird durch das Warten des anderen Jüngers am Grab, dass dieser Petrus nichts kapiert, nicht zum Osterglauben kommt.

Aber diese Maria von Magdala. Die alten Kirchenväter, die Theologen der ersten Jahrhunderte, bezeichnen sie deshalb als „Apostolin der Apostel“, eine Bezeichnung, die den Glaubenswächtern im Vatikan heute noch schwer auf dem Magen liegt. Das ist abnormal.

Man könnte diese Spur noch lange so weiterverfolgen, die ganzen Evangelien, das ganze Leben Jesu, sein Tun und seine ganze Verkündigung waren und sind abnormal. Jesus sprengt jegliche Norm, Jesus ignoriert alle Normen. Genau das macht ihn ja so gefährlich, und nicht zuletzt deshalb kam er ja ans Kreuz.

Und exakt in diesem abnormalen Kontext steht seine Auferstehung. Dieser Zusammenhang ist nicht unwichtig. Denn – und das ist für uns heute vielleicht noch viel Interessanter: Auch nach seiner Auferstehung geht es genau so weiter, werden allgemeingültige und als unumstößlich betrachtete Normen einfach ignoriert und durchbrochen. Was die ersten Gemeinden nach Ostern gelebt haben, das war – wie es die Apostelgeschichte beschreibt – schlicht und einfach abnormal. Es geht also einfach weiter; ja es geht jetzt erst recht so weiter.

Und das dürfte eigentlich niemand verwundern. Wenn etwas so Zentrales wie die Auferstehung Jesu abnormal ist, dann führt das in der Folge bis heute fast zwangsläufig zu abnormalen Begleiterscheinungen. Deshalb müsste eigentlich für uns Christen das Abnormale etwas ganz Normales sein.

Doch genau da beginnen Probleme: Unser Leben ist völlig normal, verläuft in den gewohnten Bahnen, und wir legen sehr viel Wert darauf, dass dies auch so ist und so bleibt. Damit gerät aber jetzt der Auferstehungsglaube in ein Dilemma. Er passt überhaupt nicht zum Normalen, er widerspricht dem Normalen so radikal, dass er als etwas Störendes, als etwas Gefährliches empfunden werden muss. Deshalb bleibt oft eben nicht anderes, als die Hoffnung auf eine persönliche Auferweckung zu verschieben auf das Leben nach dem Tod. Dort stört er uns wenigstens nicht mehr.

Doch da hieß es: „Sei ihr nun mit Christus auferweckt...“ (Kol 3,1) Dieses Wort des Apostels Paulus in der zweiten Lesung vorher spricht davon, dass wir jetzt schon auferweckt worden sind. Das bedeutet dann aber auch: Das Abnormale ist für uns eine ganz selbstverständliche Angelegenheit.

- Die drohende Klimakatastrophe drängt nach Lösungen, und zwar schnell, nicht in dem Schlafmodus, wie er zurzeit noch herrscht. Und diese Lösungen werden abnormal sein müssen, wenn sie tatsächlich etwas bewirken wollen.
- Veränderungen in einer Kirche, die auf dem Fundament des Osterereignisses steht, sind zwangsläufig immer abnormal; es dürfte also niemanden überraschen, wenn es immer wieder zu überraschenden, ungewöhnlichen Veränderungen kommt. Und solche stehen uns in nächster Zeit sicher einige bevor.
- Vielleicht gibt es auch das eine oder andere private Problem, das eigentlich nur noch durch eine abnormale Veränderung gelöst werden kann.

Erst wenn wir bereit sind, uns frei zu machen vom Diktat des Normalen, wenn wir das scheinbar Verrückte der Verkündigung Jesu nicht einfach aufs Nebengleis stellen, wo es nichts anrichten kann, erst dann entwickelt Ostern seine ursprüngliche Dynamik und Sprengkraft, erst dann beginnt mit Ostern unsere Erlösung.